

Material dienst

Inhalt

Die Pfingstgemeinschaften in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme

Christlicher Gemeinschaftsverband
GmbH Mülheim/Ruhr

Arbeitsgemeinschaft der Christen-
gemeinden in Deutschland (ACD)

Der Kreis um die Zeitschrift
«Wort + Geist»

Zwei selbständige Pfingst-
gemeinschaften

Weitere pfingstlerische Aktivitäten

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

URCHRISTLICHE GEMEINSCHAFTEN

Die „Ortsgemeinde“ nach
Watchman Nee

JEHOVAS ZEUGEN

Höchste Wachstumsrate seit 15 Jahren
Die Großveranstaltungen 1975

UFOLOGIE

Ufologen gegen deutsche Astronomen

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



10

38. Jahrgang
15. Mai 1975

Die Pfingstgemeinschaften in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme

(Schluß)

Der erste Teil dieses Berichtes war vorwiegend einer Neuorientierung gewidmet, nun soll so etwas wie eine *Bestandsaufnahme* gegeben werden.

Betrachtet man die „pfingstlerische Szene“ in der heutigen Bundesrepublik – in der DDR darf es offiziell keine Pfingstgemeinschaften geben –, so bietet sich eine scheinbar unübersehbare Vielfalt. Unternimmt man aber den Versuch einer Gruppierung nach innerer Verwandtschaft und nach den faktisch bestehenden Beziehungen, dann ist es nicht schwer, einen Überblick zu gewinnen. Dazu kommt, daß viele Gruppen und pfingstlerische Unternehmungen, die in den fünfziger und sechziger Jahren aktiv waren, heute nicht mehr bestehen oder zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind. Auch ist manches, was man zunächst dem Pfingstlertum zugerechnet hatte und was in den einschlägigen Werken auch dementsprechend aufgeführt wurde, nach unseren Beobachtungen nicht wirklich pfingstlerisch zu nennen; es kann hier also außer Betracht bleiben. Das trifft zu vor allem auf die «Gemeinde der Christen ‚Ecclesia‘» (MD 1973, S. 345 ff), die «Philadelphia-Bewegung» des Christian Röckle, die Gemeinschaft um Emma Berger (Glaubenshaus Bethanien) in Korntal bei Stuttgart und in Israel (MD 1972, S. 295 ff) und auf einige Neuoffenbarer wie Heinrich Ristig und Berta Dudde.

Christlicher Gemeinschaftsverband GmbH Mülheim/Ruhr

Wer von der „deutschen Pfingstbewegung“ spricht, denkt im allgemeinen zunächst an den „Mülheimer Verband“. Das ist nicht unberechtigt, denn dieser stellt den pfingstlerischen Flügel der deutschen Gemeinschaftsbewegung dar, innerhalb derer das moderne Pfingstlertum erstmals in Deutschland aufgebrochen war: Die ersten – turbulenten – Pfingstversammlungen fanden, nach einem kurzen Vorspiel in Hamburg, vom 7. Juli bis 2. August 1907 in Kassel statt, wohin Heinrich Dallmeyer zwei in Zungen redende Norwegerinnen eingeladen hatte.

Diese „Kasseler Zungenbewegung“ bedeutete einen schwärmerischen Einbruch in die biedereren deutschen Verhältnisse, der wie ein Paukenschlag wirkte. Kein Wunder, daß das Kurhessen-Waldeck'sche Konsistorium sich scharf ablehnend verhielt und „die Bewegung wiederholt und nachdrücklich als eine unevangelische, durchaus ungesunde und das geistliche Leben in unseren Gemeinden schädigende“ zurückwies. Ebenso verständlich ist es, daß die Leiter der Gemeinschaftsbewegung sich in ihrer Mehrzahl bald enttäuscht abwandten: „Der Heilige Geist macht keinen Spektakel“ (Elias Schrenk). Daß es in der Folgezeit dann nicht mehr gelungen ist, in der neuen Bewegung „alles Ungesunde auszuschneiden, ohne das, was von Gott gewirkt ist, zu dämpfen“ (Gnadauer Vorstandssitzung, Berlin, 17. 10. 1907), mag vor allem daran gelegen haben, daß der pfingstlerische Aufbruch zunächst fast ausschließlich auf die deutsche Gemeinschaftsbewegung beschränkt blieb. Die akademische Theologie hatte von den

Vorgängen kaum Kenntnis genommen und die offizielle Kirche hatte keinerlei effektive Hilfen gegeben. Der Gemeinschaftsverband mußte allein mit allem fertig werden. Die hochgespannten Erwartungen der vorausgegangenen Zeit hatten nun aber bewirkt, daß der Verband durch die neue Bewegung ernstlich gefährdet war. So kam es sehr rasch zur ideologischen Polarisation und zu einem langen, harten Kampf zwischen Pfingstlern und Antipfingstlern, in dem beide Seiten Gott und den Teufel reichlich in Anspruch nahmen. Am 15. September 1909 wurde dann von sechzig leitenden Brüdern der Gemeinschaftsbewegung und der Evangelischen Allianz die sogenannte *Berliner Erklärung* unterzeichnet; mit ihr distanzieren sich die meisten evangelischen Gemeinschaften und Freikirchen grundsätzlich von der Pfingstbewegung.

Trotzdem kam es zu einem zügigen Vorwärtsdringen der Pfingstbewegung in Deutschland. In den „Allgemeinen deutschen Pfingstkonferenzen in Mülheim“ sowie in regelmäßigen regionalen „Brüdertagen“ und zentralen „Hauptbrüdertagen“ schuf man sich eine zuerst lockere, dann stärker wirksame Organisation, die die meisten deutschen Pfingstkreise und -gruppen im «Christlichen Gemeinschaftsverband Mülheim an der Ruhr» (1913) zusammenfaßte und ihnen eine einheitliche Ausrichtung gab.

Heute ist der Mülheimer Verband mit etwa 14 000 Mitgliedern in rund 60 Gemeinden und 180 „Außenstationen“ – das ist etwa die Hälfte seines ehemaligen Bestandes – immer noch der größte geschlossene deutsche Pfingstverband. Er stand jedoch lange Zeit in einer gewissen Isolation. Die volle Integration in die Deutsche Evangelische Allianz wurde bisher durch den hartnäckigen Widerstand der Gnadauer vereitelt, die von den abtrünnigen Brüdern Buße, Absage an den „Pfingstgeist“ und Loslösung von der Weltpfingstbewegung verlangen. Andererseits blieben die Mülheimer mit der Gemeinschaftsbewegung durch das gemeinsame Grundanliegen stets eng verbunden. Die mahnenden Rufe zur Besinnung und Mäßigung blieben daher nicht ohne Wirkung. Sie minderten aber zugleich auch den Elan und das Selbstvertrauen der Mülheimer. Ab 1958 wurden durch diesen Einfluß die Verbindungen zum übrigen Pfingstlertum sehr lose. Die großen Pfingstkonferenzen wurden kaum mehr besucht.

Von der genuin pfingstlerischen Tradition ist auf diese Weise bei den Mülheimern nicht mehr viel übriggeblieben. Ihre Gottesdienste unterscheiden sich kaum von anderen pietistisch-erwecklichen Versammlungen. Man ist den Geistesgaben gegenüber zwar offen, sie werden aber nicht eigens gesucht oder gar herbeigezogen. Von diesbezüglichen „amerikanischen Methoden“ setzt man sich scharf ab. Auch theologisch ist man von Amerika völlig unabhängig und eigenständig. Auch das Monatsblatt «*Heilszeugnisse*» (seit 1930) ist keine typisch pfingstlerische Zeitschrift. Man müßte bei den Mülheimern vielleicht eher von einem evangelischen Gemeinschaftsverband mit pfingstlerischer Orientierung sprechen als von einem deutschen Pfingstverband mit Gemeinschaftstradition.

Die Organisation des Verbandes ist nur lose. Man hat bewußt keine eigene Denomination gegründet (Kirchenaustritt der Mitglieder wird nicht gefordert), sondern hat den Rechtsstatus einer GmbH gewählt. Der „Vorsitzende des Hauptbrüdertages“ ist seit 1972 Pastor *Dr. Wolfgang Meissner*. Die Geschäftsführung ist in Darmstadt, Mollerstraße 40 (Leiter: Siegfried Keller). Dort ist auch das

Seminar «Brüderhaus Darmstadt», das jedoch keine volle Ausbildungsstätte für Prediger darstellt; die Kandidaten besuchen in der Regel andere biblisch ausgerichtete Schulen. Seit 1970 ist der Mülheimer Verband Gast in der «Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland».

Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD)

Von Anfang an gab es in Deutschland Pfingstkreise, die sich der Mülheimer Sammlungsbewegung widersetzen und selbständig blieben. Die wichtigsten von ihnen waren die „Elim-Gemeinden“ (nach 2. Mose 15, 27). Sie gingen aus der pfingstlerisch-evangelistischen Tätigkeit von *Heinrich Vieth* hervor, der sich 1912 vom Mülheimer Verband gelöst hatte. Er sah seine Aufgabe in der «Zeltmission Berlin-Lichterfelde e.V.». In rascher Folge entstanden zwischen 1926 und 1935 viele Elim-Gemeinden, die organisatorisch der Zeltmission angeschlossen waren. Hauptverbreitungsgebiete waren Sachsen, Thüringen und Schlesien, ferner Ostpreußen und der Hamburger Raum.

Die einzige bedeutende selbständige Elim-Gemeinde, die heute in der Bundesrepublik noch besteht, ist die «Pfingstgemeinde Hamburg», die bis vor kurzem von *Oskar Lardon* geleitet wurde (Hamburg 50, Eimsbütteler Straße 30). Lardon gibt seit 1950 die Monatsschrift «Sieg des Kreuzes» heraus, in der viele Beiträge aus dem Amerikanischen erscheinen. Eine erfreuliche Pfingstzeitschrift!

Die Mehrzahl der Elim-Gemeinden in der Bundesrepublik hat sich zusammen mit den meisten freien Pfingstgemeinden seit 1947 zur «Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland e.V.» zusammengeschlossen (eigentliche Gründung 1954). Dazu kamen Pfingstgruppen aus den Ostgebieten, unter anderem auch die „Freie Volksmission“ des aus Wolhynien stammenden *Gerhard Krüger*. Noch heute besteht in Aachen-Hörn, Weidenweg 11, ein «Christliches Missionsunternehmen Gerhard Krüger», das die kleine Monatsschrift «Glaube, Hoffnung, Liebe» (seit 1948) und einiges weitere Schrifttum herausgibt.

Diese Pfingstgruppen aus dem Osten wurden für die weitere Entwicklung der ACD insofern von Bedeutung, als sie das Bindeglied zu den Vereinigten Staaten darstellten: Seit den zwanziger Jahren hatten nämlich die *Assemblies of God* – heute die größte amerikanische Pfingstdenomination, entstanden 1914 – als erste Pfingstgemeinschaft eine starke Osteuropäische Mission entfaltet. Die von ihnen gegründete Bibelschule Danzig (1928–38) hatte starke Ausstrahlungskraft. Nach dem Krieg suchten sie ihre versprengten Gemeinden zu sammeln. Zumindest zeitweilig verfolgten sie die Absicht, einen deutschen Zweig ihrer Vereinigung zu gründen. Als aber die deutschen Pfingstler den bestimmten Wunsch äußerten, mit der ACD eine unabhängige deutsche Gemeinschaft zu bilden, respektierten dies die *Assemblies*. Mit ihrer Hilfe wurde dann 1954 in Erzhäusen bei Darmstadt ein größeres Gelände erworben und das „Theologische Institut“, das 1951 von den *Assemblies* in Stuttgart eröffnet wurde, dorthin verlegt. Es ging dabei in den Besitz der ACD über und wurde unter der Bezeichnung «Bibelschule Beröa» ihr „Seminar“ mit durchschnittlich 80–90 Schülern. Diese durchlaufen meist eine dreijährige Ausbildung. Schulleiter ist *Ludwig Eisenlöffel*. Obwohl die ACD dem Weltbund der *Assemblies* nun nicht angehört, sind die

Verbindungen nach wie vor sehr eng. Lehrmäßig bestehen große Gemeinsamkeiten. Viel Schulungsmaterial kommt von drüben. Die von dem Assemblies-Prediger David Wilkerson begründete *Teen Challenge-Arbeit* an gefährdeten Jugendlichen wird von der ACD stark unterstützt. So wird zum Beispiel die Zeitschrift «*The Challenger*» von *Gerhard Klemm*, Erzhausen, herausgegeben, der der ACD angehört. «Teen Challenge Deutschland» ist keine missionierende Pfingstgemeinschaft, die eigene Gemeinden gründet, sondern ein karitatives Werk mit selbständigen Zentren in Berlin, München und Obervilslern, Stuttgart-Münster und Metzdorf bei Öhringen, ferner einer Reihe von Teestuben. Die Arbeit geschieht in Verbindung mit dem Diakonischen Werk. Kontaktmann zu den Assemblies ist Harold Schmidt, München 71, Sollner Straße 53.

Erster Vorsitzender der ACD ist seit 1972 *Reinhold Ulonska*. Die Geschäftsstelle ist gegenwärtig Frankfurt/Main 50, Zehnmorgenstraße 50. Etwa 260 „Gemeinden und Gemeindestationen“ mit insgesamt etwa 14 000 festen Gliedern gehören zur ACD. Sie führen meist die Bezeichnung „Freie Christengemeinde“. Der Gottesdienst trägt deutlich pfingstlerische Züge, vor allem durch das pfingstlerische „Chorgebet“. Jedoch zeigen sich große Verschiedenheiten je nach Ort und Tradition.

Man muß es den Führern der ACD bescheinigen, daß sie ihre Sache zielbewußt und umsichtig vorantreiben. So läßt man das pfingstlerische Einigungswerk in Deutschland sich organisch entfalten durch Kontakte, durch gezielte Schritte in die Öffentlichkeit (seit 1974 ist die ACD die erste deutsche Pfingstgemeinschaft mit Körperschaftsrechten; nun wird die Gastmitgliedschaft in der «Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland» angestrebt); ferner durch die einheitliche Prägung der heranwachsenden Mitarbeiter und Prediger in der Bibelschule und durch die Übernahme vieler gemeinsamer Aufgaben. Dazu gehört eine intensive Inlandmission (1975 sind zehn Zelte im Einsatz), die «*Velberter Mission*» als äußeres Missionswerk, eine Zigeunermission, die Gefangenemission «Licht im Dunkel», die «*Israel-Hilfe*» von Ludwig Schneider in Düsseldorf, ferner Teestubenarbeit, Altersheime, Erholungsheime und das moderne Ferienzentrum Norddeich. Mit Hilfe einer „Kirchenbaukasse“ werden die finanziellen Probleme geschickt gelöst.

Großes Gewicht liegt schließlich auf der Publikationsarbeit. 1954 hatte man in Erzhausen sogleich einen Verlag mit Buchhandlung gegründet. Er wurde «Leuchter-Verlag» genannt, nach der damaligen ACD-Zeitschrift «*Der Leuchter*». Er ist heute der leistungsstärkste deutsche Pfingstverlag mit einem umfangreichen Programm (auch Schallplattenverlag).

Der Kreis um die Zeitschrift «Wort + Geist»

Über die in der ACD unmittelbar verbundenen Pfingstgruppen hinaus entstand 1972 so etwas wie ein zweiter Ring: eine lose, doch durchaus wirksame Verbindung deutscher und schweizerischer Pfingstgemeinschaften durch Zusammenlegung verschiedener Pfingstzeitschriften zu «*Wort + Geist – Monatsschrift pfingstlerischer Gemeinden*». Sie erscheint im Leuchter-Verlag und ist heute die größte und farbigste deutschsprachige Pfingstzeitschrift; Auflage 11 000. Durch

sie sind verbunden (1) die «Schweizerische Pfingstmission», mit etwa 3500 Gliedern die größte Pfingstgemeinschaft in der Schweiz, die zum „nüchternen Flügel der Pfingstbewegung“ gerechnet wird (O. Eggenberger). Ihr gehört die „Heimstätte“ in Emmetten am Vierwaldstättersee, ein vielbesuchter Tagungsort. (2) Die «Freien Christengemeinden der Schweiz» mit ihrem Zentrum in Ebnet-Kappel. Sie stehen mit den schwedischen Pfingstlern in enger Verbindung (etwa 1000 Mitglieder). (3) Die «Gemeinde für Urchristentum» mit der Bibelschule in Gunten. Sie ist die zweitgrößte Pfingstgruppe der Schweiz (etwa 2500 Glieder) und gehört zum mehr enthusiastischen Flügel der Pfingstler. (4) Die «Apostolische Kirche – Urchristliche Mission in Deutschland», die nur mehrere hundert Glieder zählt (Sitz: Memmingen im Allgäu, Herrenstraße 1). Sie ist eine Gründung der *Apostolic Church*, die direkt aus der Erweckung in Wales hervorgegangen war und sich dann 1916 neu formiert hatte. Sie kam 1946 über Dänemark zu uns. Neben den Geistesgaben spielen hier die biblischen Ämter eine wichtige Rolle.

Zwei selbständige Pfingstgemeinschaften

Eine Pfingstgemeinschaft, die ebenfalls das Gemeindeprinzip stark betont und deshalb eine zentrale Kirchenorganisation ausgebildet hat, wie sie sonst nicht üblich ist bei den Pfingstlern, ist die *Church of God (Cleveland)*: die älteste amerikanische Pfingstgemeinschaft, 1886/96 direkt aus der Heiligungsbewegung entstanden. Ihr erster Missionar in Deutschland war seit 1936 *Hermann Lauster* aus Münster bei Stuttgart (gest. 1964). Doch erst nach dem Krieg konnte die «Gemeinde Gottes e.V.» gegründet werden; ja, erst Ende der fünfziger Jahre kam es zu einer festeren Organisation, wodurch die Verbindung mit der Mutterkirche in den USA enger wurde.

(Diese in Württemberg von H. Lauster gegründete «Gemeinde Gottes» darf nicht verwechselt werden mit der Gemeinschaft gleichen Namens in Fritzlar, die auf die amerikanische Church of God [Anderson] zurückgeht und vorpfingstlerisch ist. Ihr Organ ist die «Evangeliums-Posaune».)

Es bestehen heute etwa 50 Gemeinden und 15 „Stationen“ der pfingstlerischen Gemeinde Gottes. Der Mitgliederstand wird mit 1000–2000 angegeben; dazu kommen ebensoviele „Freunde“. Insgesamt wird man mit 5000 Zugehörigen rechnen können. Verbreitungsgebiet ist vor allem Württemberg und das Saarland. Der „Gebietsvorsteher“ für Deutschland ist seit 1974 *Dieter Knospe*; die Leitung hat ihren Sitz in Urbach bei Schorndorf, Schurwaldstraße 10.

Die «Gemeinde Gottes» hat heute viele der extrem pfingstlerischen Züge ihrer Anfangszeit überwunden. Trotzdem ist sie bei uns die am stärksten enthusiastische Pfingstgruppe. Das wird etwa beim Sonntagsgottesdienst deutlich. In seinem Zentrum steht wohl eine umfangreiche schriftgebundene Predigt, sonst aber ist er sehr variabel gestaltet mit viel Singen (Klatschen), „Chorgebet“, Weissagungen, Zeugnissen, Segnungen u. a. Stärker kann das pfingstlerisch-enthusiastische Element in den Gebetsversammlungen zum Ausdruck kommen, etwa „wenn Geschwister nach neuen Segnungen Ausschau halten“ oder wenn einige „die Geistestaufe suchen“, deren obligates Zeichen die Zungenrede ist.

Um das Niveau zu heben, strebt man nach guter Schulung der Prediger. Das

«Europäische Bibelseminar der Gemeinde Gottes», 1958 in Krehwinkel bei Schorndorf gegründet, war vorübergehend in der Schweiz. Seit 1973 ist es nun wieder in Rudersberg bei Schorndorf. Schulleiter ist Heinrich Scherz. Weitverbreitet ist die Monatsschrift «Die Stimme der Wahrheit» (seit 1947). Als kostenlos verteilte Missionsschrift hat sie eine Auflage von 16 000. Sie ist betont endzeitlich ausgerichtet. Unter dem gleichen Titel werden auch Rundfunkprogramme über IBRA-Radio und Radio Luxemburg ausgestrahlt. – Die Gemeinde Gottes steht seit einiger Zeit in einem freundschaftlichen Kontakt mit der ACD.

Die einzige mittelgroße deutsche Pfingstgemeinschaft, die heute für sich allein steht, ist die «Volksmission entschiedener Christen e.V.» mit dem kleinen, mehr internen Blatt «Volksmissionar» (seit 1947; heutige Auflage: 3500). Sie wurde im Jahr 1934 von dem Württemberger Karl Fix (1897–1969) in Berlin gegründet; nach dem Krieg verlegte man das Zentrum nach Stuttgart. Heute bestehen etwa 100 Gemeinden vorwiegend im süddeutschen Raum mit rund 1700 Gliedern im engeren, oder 4000 Gliedern im weiteren Sinn. (Adresse: Stuttgart-Zuffenhausen, Güglinger Straße 4.) Es wird eine kleine Außenmission in Kenia durchgeführt.

Karl Fix war seinerzeit Mitbegründer der ACD gewesen, hat sich jedoch wieder von ihr getrennt. Heute stellt die Volksmission eine sehr gemäßigte Pfingstrichtung dar. Die Geistesgaben sind selten; die Motive der Heiligungsbewegung herrschen vor: durch den Glauben empfängt der Mensch ein reines Herz. Der «Verlag Johannes Fix» in Schorndorf wird vom Sohn des Gründers geleitet. Er besteht weitgehend selbständig gegenüber der Gemeindeleitung.

Weitere pfingstlerische Aktivitäten

Über die genannten Pfingstgemeinschaften hinaus gibt es noch eine Anzahl weiterer pfingstlerischer Gruppen, Unternehmungen und Einrichtungen. Sie lassen sich unter drei Gesichtspunkten zusammenfassen.

Da sind zunächst kleine unabhängige Pfingstgruppen, die meist mit den verschiedensten Pfingstgemeinschaften Verbindungen haben, die aber einen Anschluß an einen größeren Verband bisher vermieden haben. Sie sind zu klein für eine spezielle Berichterstattung, doch sollen sie in einer geplanten Übersicht über religiöse Sondergruppen erfaßt werden.

An zweiter Stelle sind Pfingstgruppen zu nennen, die durch Zeitschriften, durch Schriftenmission oder andere Aktivitäten stärker hervortreten, die aber nicht zu den größeren Pfingstgemeinden zählen. Über sie wird der Materialdienst im einzelnen berichten. Dazu gehören das «Missionswerk Der Weg zur Freude e.V.» von Erwin Müller, Karlsruhe, mit gleichnamiger Zeitschrift und einem ebensolchen Rundfunkprogramm; die «Odenwälder Heidenmission e.V.» mit dem Blatt «Die ganze Fülle», die «Christliche Schriftenmission Heimwärts» (Home-ward Mission) in Bad Herrenalb mit der Zeitschrift «Mitternachtsruf – überkonfessionell» (sie darf nicht mit dem «Missionswerk Mitternachtsruf» des Wim Malgo in Zusammenhang gebracht werden!) und die «International vereinigten Geschäftsleute des vollen Evangeliums» (Full Gospel Business Men's Fellowship International) und ihre Abspaltung, die «Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute» mit der Zeitschrift «Geschäftsmann und Christ».

An letzter Stelle stehen die ausgesprochen extremen Pfingstgruppen, die selbst von den übrigen Pfingstlern abgelehnt werden. Über zwei haben wir schon berichtet: über die von der extremen Jesus-Only-Bewegung herkommende «Freie Volksmission» des Ewald Frank (Branham-Anhänger), siehe MD 1973, S. 172f und 1974, S. 218f; und die aus Südafrika stammende «Spätregen Mission» (MD 1974, S. 297ff).

Auch das Blatt «Göttliches Licht und Erweckung» und das über den «Christlichen Erweckungsverlag Lothar Hoffmann» (Berlin) eingeschleuste apokalyptische und extrem-pfingstlerische Material ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Sicher wäre im pfingstlerischen Bereich noch manches zu entdecken. So bestätigt auch dieser Artikel den Eindruck eines bekannten Kirchengeschichtlers: „Mit den Pfingstlern wird man nie fertig.“

Hans-Diether Reimer

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

URCHRISTLICHE GEMEINSCHAFTEN

Die „Ortsgemeinde“ nach Watchman Nee. (Letzter Bericht: 1974, S. 266ff)

An die hundert sind es bereits – in der Mehrzahl jüngere „Schwestern“ zwischen zwanzig und dreißig, aber auch „Brüder“, Familien, Jugendliche und einige Ältere –, die sich in Frankfurt in einer ehemaligen Fabrikhalle versammeln (Freiligrathstraße 37). Sie leben in dem Bewußtsein, sie allein bildeten die christliche Gemeinde in Frankfurt, wie sie nach Gottes Willen ist. Als Besucher wird man gleich mit dem hier üblichen Gruß „Lobet den Herrn“ empfangen und durch das vertraute „Du“ in den Kreis der „Geschwister“ aufgenommen.

Einige haben Speisen und Getränke mitgebracht; am Samstagabend wird nach urchristlichem Vorbild zuerst gemeinsam gegessen. Dann beginnt ganz unformell die eigentliche Versammlung. In das wiederholte „Lobet den

Herrn“ stimmen bald alle ein und lachen dabei laut vor innerer Begeisterung. Ein Lied wird gesungen – aus einer hektographierten Sammlung von neugedichteten Texten. In schneller Folge stehen dann einzelne zu kürzeren oder längeren „Zeugnissen“ auf. Jede Passage wird von allen bestätigt mit einem kräftigen „Amen“. Manche sprechen mit exaltierter Betonung, was zu lauterem Freudenrufen anregt: „Halleluja“, „Gelobt sei der Herr“. In einem Fluß läuft die Versammlung weiter, ohne daß jemand nötig ist, der sie leitet; jedes Glied ist in gleicher Weise aktiv.

Alle Aussagen drehen sich im Grunde um ein einziges Thema: die Gemeinde. Jeder bringt seine Begeisterung darüber zum Ausdruck, daß er zu dieser Gemeinde gehören darf: Die Gemeinde ist der Leib Christi – Wir sind der Leib – Wir alle sind Glieder an dem

Leib Christi – Wir dürfen teilhaben an seiner Fülle – Wir nehmen Christus in uns auf – Wir essen, trinken, atmen den Herrn. Auf diese Gedanken etwa konzentriert sich alles.

Meist wird der Versammlung ein biblischer Text zugrunde gelegt, der zunächst von allen sehr laut und betont gelesen und dann in der besonderen Methode des „Beten-Lesens“ vertieft wird: Verschiedene stehen auf, wiederholen einzelne Worte oder Gedanken aus dem Text, die anderen stimmen in das „Amen“ oder „Halleluja“ ein.

Was sich hier ausdrückt, ist sicher echte Freude und Begeisterung, wenn auch die exaltierte Art ungewohnt und übertrieben erscheint. Dem nüchternen Beobachter fällt auf, daß sich der Glaube in einer recht einseitigen Weise artikuliert: Die Form der Erzählung und des Berichts, der gedanklichen Entfaltung oder Reflexion fehlt völlig. Jede Betätigung des Verstandes in religiösen Dingen wird ausdrücklich abgelehnt.

Die „Gemeinde“ in Frankfurt besteht noch nicht lang. Ein Teil der jetzigen Mitglieder kommt aus Freiburg, wo sich seit 1970 durch den Einfluß eines Chinesen eine kleine Gruppe zusammengefunden hatte. Um an einem zentralen Ort ein weiteres Betätigungsfeld zu haben, zogen die etwa 40 Mitglieder seit Herbst 1973 alle nach Frankfurt.

Der Beginn der Arbeit liegt in *China* und geht zurück auf *Watchman Nee* (1903–1972). Dieser Name ist bei uns durch verschiedene Veröffentlichungen bekannt geworden – meist Nachschriften von Ansprachen, Predigten oder Bibelauslegungen. *Watchman Nee* ist in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Noch als Schüler erlebte er eine Art Bekehrung und war seit etwa

1920 evangelistisch tätig. Bald sammelte er einen eigenen Kreis um sich, von dem aus an verschiedenen Orten Chinas Gemeinden gegründet und von *Nee* und seinen Mitarbeitern geistlich betreut wurden. 1938 gab es etwa 30 dieser „*Kleine-Herde-Gemeinden*“, die jedoch zum Teil recht klein waren.

1938/39 erschienen *Nees* grundlegende Gedanken über sein Verständnis von Gemeinde (deutsch: *Das normale Gemeindeleben*, Brockhaus Verlag 1974). Bestimmend ist das Prinzip der *Orts-gemeinde*, das *Nee* in der urchristlichen Situation vorgezeichnet findet: in der ganzen Schrift seien die Gemeinden nie anders als nach dem geographischen Ort bezeichnet. Daraus leitet er als Gottes Willen ab, daß die Gemeinde an einen Ort gebunden sein muß. Jeder Ort, gleich ob Dorf oder Großstadt, darf nur *eine* Gemeinde haben – damit meint er ein Rezept gegen Spaltungen zu haben. Andererseits darf die Gemeinde auch nicht über die Grenzen eines geographischen Ortes hinausreichen – das würde zu überörtlichen Zusammenschlüssen und Organisationen führen, die er ablehnt. *Nees* praktischer Tätigkeit in China wurde durch die Machtübernahme des Kommunismus ein Ende gesetzt; er wurde 1952 gefangengesetzt. Doch sind seine Gedanken damit nicht untergegangen. Vor allem sein ehemaliger Mitarbeiter *Witness Lee* hat sie weitergetragen. Stark verbreitet haben sich die „Ortsgemeinden“ auf den Philippinen und auf Taiwan. In der Stadt Taipeh soll die Zahl der Glieder in der Größenordnung von 20 000 liegen. Auch in den USA, wo *Lee* heute wirkt, entstanden die Gemeinden zunächst im Bereich chinesischer Kolonien, die erste in Los Angeles. Heute soll es bereits in jeder Großstadt eine „Ge-

meinde“ geben. Die Missionsmethode, die Lee bereits in China erprobt hatte, ist bemerkenswert: Eine größere Gruppe von Mitgliedern einer Gemeinde zieht jeweils in eine andere Stadt um und bildet dort den Grundstock für eine neue Gemeinde.

Daß Lee eine ausgesprochene Führerrolle unter diesen Gemeinden innehat, wird von den Gliedern selbst bestritten. Eher weist man ihm die Aufgabe des geistlichen Betreuers zu, weil er über die meiste Erfahrung verfüge. So werden auch in Frankfurt neben den Schriften Watchman Nees nur seine gedruckte und verbreitete. Auch sonst besteht ein lebhafter Austausch mit ihm: Tonbänder mit seinen Bibelauslegungen bilden die Grundlage für Versammlungen in Frankfurt, und zu Lees Konferenzen in amerikanischen Gemeinden kommt vielfach eine Abordnung aus Frankfurt, die dann begeistert das Gehörte in ihre Gemeinde zurückträgt. Durch solchen Austausch haben die Gemeinden untereinander engen Kontakt, was bewirkt, daß alle einen einheitlichen Charakter tragen.

JEHOVAS ZEUGEN

Höchste Wachstumsrate seit 15 Jahren. (Letzter Bericht: 1975, S. 2ff) Im Jahr 1974 konnte die Wachtturmgesellschaft in der Bundesrepublik und Westberlin gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 5,8 Prozent der aktiven Zeugen verzeichnen. So ist der statistischen Tabelle zu entnehmen, die in der Zeitschrift «Der Wachtturm» am 1. April veröffentlicht wurde. Das bedeutet die höchste Wachstumsrate seit 15 Jahren: 5377 Verkündiger mehr als im vergangenen Jahr! Auch die Zahl der „Pioniere“ – das sind Zeugen Jehovas, die

Worin besteht dieses Charakteristische? Bestimmte Lehren sind es sicher nicht, denn alles Lehrhafte wird ausdrücklich abgelehnt. Man will offen sein für alles, was die einzelnen an geistiger Prägung mitbringen. Doch setzt sehr schnell ein Einschmelzungsprozeß ein: die Neuen passen sich dem eigenen Stil der Gruppe an. So ist kaum etwas von typisch pietistischen Formen zu spüren, obwohl viele aus diesen Kreisen kommen. Die lebendige Glaubensgemeinschaft, die sich mit ihrem Herrn völlig eins weiß, ist das elementare Erlebnis. Davon ist auch der Alltag bestimmt: durch ständiges Anrufen seines Namens wird die Verbindung mit dem Herrn verwirklicht. In der Küche, auf der Straße, am Arbeitsplatz, fast ständig spricht man vor sich hin: „O Herr... Amen... Halleluja!“

Dies alles gibt der Gruppe eine große innere Festigkeit, zugleich aber auch eine starke Strahlkraft nach außen. So ist zu erwarten, daß diese Gemeinde in Frankfurt bald nicht mehr die einzige Ortsgemeinde Neescher Prägung in der Bundesrepublik sein wird. ir

sich zu besonderen Einsätzen verpflichtet haben – ist, nach einem plötzlichen Absinken im Jahr 1972, jetzt wieder sprunghaft auf 4106 gestiegen.

Die Organisation der Zeugen Jehovas ist damit bei uns wieder die am stärksten wachsende religiöse Gemeinschaft – von kleineren Gruppen, deren Wachstumskurve naturgemäß steiler ist, abgesehen. Mit gegenwärtig rund 108 000 Aktiven (Verkündiger Höchstzahl plus Pioniere) in 1312 „Versammlungen“ stellt sie zudem die zweitgrößte außerkirchliche Sondergemeinschaft dar.

Die Großveranstaltungen 1975. Die Wachturmgesellschaft hat jetzt die Kongresse angezeigt, die sie in diesem Sommer in den deutschsprachigen Ländern durchführen wird. Wie im vergangenen Jahr sind in der Bundesrepublik wieder 15 *Bezirkkongresse* vorgesehen, die zumeist auch in denselben Städten wie 1974 stattfinden. Sie dauern jeweils vier Tage, von Donnerstag bis Sonntag; dabei wird am Freitag vormittag das „Taufprogramm“ und am Sonntag der öffentliche Hauptvortrag sein.

Das Thema der Kongresse, das in allen Ländern gleich ist, lautet: „Gottes Souveränität“. «Der Wachturm» kommentiert: „Sehr passend, wenn man bedenkt, daß sich heute alle vernunftbegabten Geschöpfe entweder für oder gegen Gottes Souveränität entscheiden müssen.“ – Die Kongreßtermine sind: 17.–20. Juli: Frankfurt, Hannover, Saarbrücken

24.–27. Juli: Nürnberg

24. Juli bis 3. August: Je zwei Kongresse in Neumünster, Dortmund, Stuttgart

31. Juli bis 3. August: Bremen, Friedrichshafen

7.–10. August: Essen, Berlin, München.

In *Österreich* hat die Zahl der Bezirkkongresse gegenüber dem Vorjahr zugenommen. Es werden sechs Kongresse stattfinden: in Villach, Graz, Wien, Dornbirn und zweimal in Wels. In der *Schweiz* sind es wieder drei verschiedensprachige Großveranstaltungen in Zürich (Deutsch), Lugano (Italienisch) und Montreux (Französisch und Spanisch).

Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A) hält wieder vielseitiges Informations- und Aufklärungsmaterial bereit. Es wäre wünschenswert, wenn es von den Gemeinden im Umkreis der Konferenzorte angefordert würde.

rei

UFOLOGIE

Ufologen gegen deutsche Astronomen. (Letzter Bericht: 1973, S. 348) „Die Lage in Deutschland ist unglaublich, man ist mehr als 20 Jahre hinter den anderen Ländern zurück, nur weil der deutsche Michel in seinem Autoritätsglauben den offiziellen Erklärungen des amerikanischen Establishments und den ‚Herren Professoren‘ blind vertraut, während man sich im Ausland bereits über diese Vertrauensseligkeit des Deutschen amüsiert!“ So schrieb der Ufologe *Rho Sigma* aus den USA an *Karl L. Veit*, den Präsidenten der «Deutschen UFO-Studiengesellschaft (DUIST) e.V.» und Chefredakteur der «UFO-Nachrichten» (UFO-Nachrichten 75/1). Im Märzheft 1975 derselben

Zeitschrift präzisiert *Rho Sigma* seine Anschuldigungen und führt aus, daß „wir noch in diesem Jahre eine offizielle Kehrtwendung amerikanischer Regierungskreise in der UFO-Frage erleben und die Herren Schulwissenschaftler in Westdeutschland dann die Blamierten sein werden... Sie müßten dann nämlich noch einmal selbst umlernen. Da sie dies verhindern wollen, so verkünden sie lieber weiterhin Fehlschlüsse von Einsteins bereits 70 Jahre alter Relativitäts-Theorie als das Alpha und Omega des Universums und der Weisheit letzten Schluß.“

Weshalb werden deutsche Wissenschaftler von den Ufologen derartig attackiert? Die Kontroverse zieht sich

in Briefabdrucken, Stellungnahmen und Leserzuschriften durch den ganzen Jahrgang 1974 der «UFO-Nachrichten». Ausgangspunkt war ein am 27.12.1973 erschienener Artikel „Die Invasion von der Wega ist längst im Gange“ von Horst Zimmermann in einer Tageszeitung. Dieser Aufsatz vertritt die Ansichten von *Professor Heinz Kaminski*, dem Leiter des «Instituts für Satelliten- und Weltraumforschung» in Bochum. Er kommt zum Schluß, daß 1. die Sternwarten und Institute den Welt- raum ständig beobachten; daß 2. nie ein unbekanntes Flugobjekt gesehen oder fotografiert wurde; daß 3. Pro- fessor Kaminski nichts von Ufos halte; daß 4. nach den physikalischen Geset- zen, die überall im Universum gelten, derzeit nichts zu finden ist und For- schungen in dieser Hinsicht überflüssig sind; und daß 5. die Existenz mensch- lichen intelligenten Lebens auf der Erde nach bisherigen wissenschaft- lichen Erkenntnissen einmalig sei.

Am 18.1.1974 schickte Karl Veit eine Stellungnahme an Professor Kaminski: „Da Sie sich selbst und laut obiger Aussagen in Ablehnungen zahlloser ufologischer Tatsachen hervorragende Verdienste erworben haben, halte ich es für meine Pflicht, den die UFOlogie betreffenden Mißinformationen und Mißinterpretationen seitens des Bo- chumer ‚Instituts für Satelliten- und Weltraumforschung‘ entgegenzutreten“ (UFO-Nachrichten 74/2). Die Wider- legung Veits bezieht sich vor allem auf die Behauptung, es seien keine UFOs gesichtet worden. „Diese Formulie- rung ist eine unhaltbare Behauptung, um nicht zu sagen eine glatte Unwahr- heit und Irreführung. Das Gegenteil ist der Fall: UFOs existieren! Sie sind hunderttausendfach gesehen, tausend- fach fotografiert und gefilmt worden

laut den Geheimakten diverser Regie- rungen und den Archiven von etwa 15 000 UFO-Forschungsgruppen in aller Welt“ (a.a.O.).

Am 10.2.1974 schrieb der Ingenieur *Adolf Geigenthaler* (DUIST-Mitglied und UFO-Forscher) ebenfalls an Pro- fessor Kaminski. Aus seiner umfang- reichen Stellungnahme mag die Frage nach der Existenz intelligenten Lebens außerhalb der Erde herausgegriffen werden: „Wir haben die Beweise, daß die bewiesenen UFOs intelligent ge- steuert sind, deren Insassen wurden hundertemale gesehen, und sie kön- nen aufgrund ihrer fortgeschritteneren Evolution und Technologie sich unse- rer Kontrolle entziehen“ (UFO-Nach- richten 74/3).

Auf das Schreiben von Karl Veit ant- wortete die Sternwarte der Stadt Bo- chum-Planetarium am 20.2.1974 u. a.: „Nach unseren heutigen Kenntnissen ist das Vorhandensein von organi- schen Substanzen außerhalb der Erde auf Planeten anderer Sonnen wegen ihrer großen Zahl sehr wahrscheinlich. Ein exakter Nachweis konnte jedoch bisher nicht geführt werden. Selbst wenn es höherentwickeltes Leben außerhalb der Erde geben sollte, so ist eine Kontaktaufnahme mit ihnen we- gen der räumlichen und zeitlichen Di- stanzen im Universum äußerst un- wahrscheinlich. Vollkommen ausge- schlossen werden kann sie jedoch nicht“ (UFO-Nachrichten 74/3).

An Adolf Geigenthaler wandte sich Professor Kaminski persönlich: „Ihren Ansichten über UFOs und intelligente Wesen im Universum kann ich mich leider nicht anschließen. Ich bin auch nicht so verschlossen zukünftigen Ent- wicklungen gegenüber, wie Sie mei- nen! Aber ich muß mich auf die Basis eines experimentellen, das heißt für

mich greifbaren Beweises beschränken und alle anderen Berichte hierüber in den Bereich der Spekulation verweisen“ (UFO-Nachrichten 74/5). Daraufhin schließt Geigenthaler seinen Antwortbrief an Professor Kaminski vom 16. 5. 1974 lapidar: „Es sind außerirdische Flugobjekte! Auch Sie werden dies eines Tages erkennen!“ (UFO-Nachrichten 74/9 und 10).

Doch nicht nur Bochum zeigte sich den UFO-Phänomenen gegenüber renitent: Ein Vortrag der Sternwarte Recklinghausen am 22. 3. 1974 über „UFOs, Täuschung oder Realität?“ behandelte das Thema ablehnend. Eine UFO-Sichtung in Lübeck am 8. 1. 1974 wurde von der Sternwarte Lübeck als natürliches Phänomen erklärt. Und nachdem Adolf Geigenthaler am 10. 5. 1974 in der Bayerischen Volkssternwarte München zwei Lichtbildvorträge „UFOs – pro und contra“ gehalten hatte, schrieb deren Leiter, Dr. Hans Oberndorfer, an Geigenthaler: „Aufgabe einer Volkssternwarte besteht darin, die exakten und verbürgten Ergebnisse und Erkenntnisse aus Astronomie und Weltraumforschung an die Öffentlichkeit zu bringen. Dazu zählt aber die UFOlogie nicht! Vielmehr wird dieses Thema nach wie vor von der exakten Wissenschaft abgelehnt. Vielleicht ändert sich das einmal – aber das würde eine andere Verhaltensweise dieser sogenannten ‚Außerirdischen‘ voraussetzen. Bisher jedoch wird diese Verhaltensweise im wesentlichen von den Leuten geformt, die daran glauben“ (UFO-Nachrichten 74/9 und 10).

Karl L. Veit resümiert: „Das alles ergibt ein recht ‚repräsentatives‘ – zugleich beschämendes – Bild vom Stand westdeutscher Astronomie in bezug auf hunderttausendfältige UFO-Fak-

ten“ (UFO-Nachrichten 74/5). Dabei haben – nach Veit und UFO-Nachrichten – seit 1716 über 120 Astronomen Objekte gesehen, die sie wissenschaftlich-astronomisch nicht identifizieren konnten und zum Teil auch als UFOs erklärten (deutsche Astronomen der Neuzeit sind nicht vertreten). „Wissenschaftlicher Konservatismus par excellence in der Astronomie“ und „fortschrittliche Erfahrungen der UFOlogie“ stehen sich in Deutschland also schroff gegenüber. So Veit.

Die Fronten haben sich aber inzwischen noch mehr verhärtet. Professor Hoimar von Ditfurth stellte eine Sendung seiner TV-Sendereihe „Querschnitt“ am 9. 9. 1974 unter den Titel „Warum ich nicht an UFOs glaube“. Obwohl Karl Veit und Adolf Geigenthaler den Autor schon vor der Ausstrahlung brieflich von ihrer Ansicht unterrichteten (am 14. und 19. 8. 1974), blieb Professor v. Ditfurth bei Titel und Meinung. Die Protestbriefe der UFOlogen wurden von Sternwarten und auch von Herrn v. Ditfurth durchweg negativ beantwortet. Einem Rundschreiben der „Redaktion Querschnitt“ des ZDF fügte Hoimar von Ditfurth handschriftlich bei: „Es tut mir leid. Ich halte die ganze Angelegenheit für eine moderne Variante des mittelalterlichen Hexenwahns. Die Menschen ‚wollen‘ immer, zu allen Zeiten, an etwas glauben, das über ihren Verstand geht. Anlässe finden sich, so oder so, immer“ (UFO-Nachrichten 75/3).

Die UFO-Experten können nur noch kontern: „Wenn ihr uns so schräg nach unten anschaut, wohin stuft ihr euch dann selbst ein? – Der Bumerang hat schon ausgeholt...“ sch

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Eine
der großen
Zeitungen
der Welt





Für alle, die das menschliche Leiden im christlichen Glauben bewältigen wollen

Hans Schulze (Hrsg.) **Der leidende Mensch**

Beiträge zu einem unbewältigten Thema von Karlmann Beyschlag, Heinz Doebert, Martin Hengel, Ernst Kutsch, Friedrich Mildenerberger, Hans Schulze und Hans Heinrich Wieck.

128 Seiten, brosch., DM 14,—

„Der Gekreuzigte ist nicht das Symbol des gemarterten Menschen, sondern er ist das Symbol des Sieges über das Leiden. Ich vermag nicht zu sehen, wie die Leiden des Menschen, die Kirche als ganze glauben machen können, Gott sei tot. Dieser Verlust Gottes begründet vielmehr erst jenes Unglück, welches dem Leiden gegenüber hilflos macht. Der leidende Mensch ruft uns dazu auf, in der Weise, in der Jesus es tat, dessen Verlassenheitsschrei ein Ruf nach Gott und damit ein Zeugnis des Glaubens war, dem Leiden zu begegnen.“

In diesen Sätzen aus der Einführung des Herausgebers ist das Thema angedeutet, dem dieser Sammelband gewidmet ist: das menschliche Leiden und seine Bewältigung im christlichen Glauben. Die vielfältige Gestalt menschlichen Leidens spiegelt sich in den acht Beiträgen des Bandes. Während in den Äußerungen aus dem Raum der Medizin, der Praktischen Theologie und der Sozialethik vor allem die aktuelle Frage nach der Bewältigung des Leidens in unserer Zeit aufgenommen wird, umreißen die Beiträge der beiden Exegeten, des Systematikers und des Kirchenhistorikers verschiedene Modelle, die die christliche Tradition zur Deutung des Leidens bereithält. Die Sammlung geht auf eine Vortragsreihe zurück, die im Rahmen einer theologischen Studienwoche in der Universität Erlangen gehalten wurde.

Neukirchener Verlag - 4133 Neukirchen-Vluyn 2

Jörg Zink Was wird aus diesem Land?

Begegnung in Israel

119 Seiten mit 8 Farbtafeln und ca. 75 einfarbigen Abbildungen, Pappband mit vierfarbigem Titelfoto DM 22,-
Erscheinungstermin: Juni 1975

An der israelischen Polizeistation vorbei, unmittelbar neben der Geburtskirche in Bethlehem, treibt ein Araber seinen Esel. Als Jesus geboren wurde, trieben die Juden so ihre Esel, und in der Polizeistation saßen die Römer. Dies ist eine von vielen Szenen und Begegnungen, die Jörg Zink in Bildern und Berichten in seinem neuesten Buch aus eigener Anschauung und Erfahrung schildert. Es ist eine sehr nachdenkliche Szene, denn was wird aus diesem Land, aus dem Jesus kam und das heute ein weltpolitischer Krisenherd ist? Wie würde sich Jesus heute verhalten, in einer Zeit, in der politische und religiöse Fronten die Menschen nicht minder entzweien als vor fast 2000 Jahren? Für Christen ist diese Frage unausweichlich, so schwer sie auch zu beantworten sein mag. Um so wichtiger ist es für uns, mehr zu wissen von den Menschen, die in Israel leben, arbeiten und kämpfen, von ihren Schicksalen und Nöten, von ihren Hoffnungen und Zielen. Das Buch von Jörg Zink vermittelt dieses Wissen – aber nicht auf abstrakte, theoretische Art, sondern indem es, so lebendig und hautnah wie ein spannender Film, von konkreten Begegnungen mit den Menschen – Juden und Arabern – dieses Landes erzählt.

Kreuz Verlag Stuttgart · Berlin

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 22 70 81. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 20,- einschließl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer DM 1,- + Porto. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.